

Book reviews

Klaus Lieberz, Matthias Franz, Heinz Schepank: Seelische Gesundheit im Langzeitverlauf – die Mannheimer Kohortenstudie. Ein 25-Jahres-Follow-up. Berlin: Springer; 2010. Gebunden, 250 Seiten. Preis CHF 87.– / Euro 59,95. ISBN 978-3-642-13056-4.

Die drei Autoren widmen diese reichhaltige Publikation Herrn Professor Dr. med. Heinz Schepank zu seinem 80. Geburtstag. Diese Langzeituntersuchung – «600 Probanden – 30 Jahre», wie es auf dem Umschlag heisst – ist eine der grössten Langzeitstudien mit Erwachsenen. Es zeigt sich, dass die Autoren wie alle Forscher, die Langzeitstudien unternehmen, sich mit grossen methodologischen und praktischen Schwierigkeiten auseinandersetzen mussten. Im Laufe der Untersuchung verändern sich Begriffe; Definitionen haben im Lauf der Jahre nicht mehr die exakt identische Bedeutung, und die Interessen und Ziele können sich trotz aller Vorsicht ändern. In praktischer Hinsicht sollen hier nur einige Punkte erwähnt werden: Wechsel der Mitarbeiter, Finanzierung einer langdauernden Forschung, Auffinden der Patienten.

Diese Langzeituntersuchung beruht auf drei Gruppen mit je 200 Teilnehmenden (100 Frauen, 100 Männer) von drei Alterklassen, also 600 Teilnehmenden aus dem Krankengut des Zentralinstituts für seelische Gesundheit in Mannheim: Altersklasse 1935: «Nachwuchs für das NS-Regime»; 1945: «Kriegsende: geboren im totalen Chaos»; 1955: «Aufwachsen im Wirtschaftswunder und im kalten Krieg». Die drei ersten Nachuntersuchungen durch psychoanalytisch ausgebildete Ärzte und Psychologen fanden in der häuslichen Umgebung mit Hilfe eines standardisierten, halbstrukturierten Interviews statt. Sie wurden von 1979 bis 1982 (A-Studie), 1983 bis 1985 (B-Studie), 1991 bis 1994 (D-Studie) und 2004 bis 2008 (E-Studie) vorgenommen. Es ist, wie man sieht, ein grosses Unternehmen, das trotz verschiedenen Hindernissen und «nachhaltiger personeller Inkonzanz» durchgeführt werden konnte. Eindrückliche Fallbeispiele illustrieren die umfassende Untersuchung.

Es wäre verwegen, hier einfache Schlussfolgerungen für Prävention und Therapie psychischer, somatischer und sozialer Störungen zusammenzufassen. Die Autoren weisen auf die komplexen Abläufe hin. In dieser Hinsicht sind einfache Modelle wie Trauma-Krankheit zum Verständnis der Entwicklung ungenügend, wobei man natürlich betonen muss, dass die Probanden über Jahre, ja Jahrzehnte traumatischen Situationen ausgesetzt waren. Auch die einfache Einordnung nach den aktuellen Klassifikations-

systemen kann psychogene Störungen nicht in angemessener Weise wiedergeben. Die Autoren zeigen, dass das Ausmass psychogener Beeinträchtigungen mit dem Einlaufen «in den ruhigen Hafen des Alters» nachlässt, wie dies Christian Müller und Luc Ciompi 1976 ebenfalls nachgewiesen haben. Im Rahmen der Variable «Support» wird unter anderem auf den Einfluss der Abwesenheit und Psychopathologie des Vaters eingegangen, einen von Hartmut Radebold, der das Geleitwort zu diesem Buch schreibt, wissenschaftlich bearbeiteter Themenkreis.

Und weiter? Es wäre zu viel und zu mühselig, die vielen Ergebnisse aufzuzählen. Das Studium dieser Arbeit lässt uns nicht ruhen. Sie fordert zur Diskussion, neuen klinisch-diagnostischen, therapeutischen und wissenschaftlichen Fragestellungen auf. In dieser Hinsicht muss vor allem auf die kritische und grundlegende Diskussion auf Seite 192ff. hingewiesen werden, deren Inhalt hier auch in Stichworten nicht wiedergegeben werden kann. Zukünftige Studien müssten auch die Resilienz, wie sie von Michael Rutter vor Jahrzehnten und in den letzten Jahren, vor allem im französischen Sprachgebiet, von Boris Cyrulnik dargestellt wurde, in das Design der Forschung einbezogen werden.

Wie angedeutet, kann eine Besprechung dieser jahrzehntelangen Untersuchung und der ausgezeichneten Veröffentlichung nur ungenügend sein. Das eingehende Studium wird jedem Leser zahlreiche klinische und wissenschaftliche Anregungen bringen.

Walter Bettschart, Crissier

Hrayr P. Attarian, Catherine Schuman (Ed.): Clinical Handbook of Insomnia. Springer, New York; 2010. Second Edition. Gebunden, 346 Seiten. Preis CHF 155.–. ISBN 978-1-60327-033-5.

Mit der zweiten Auflage Ihres klinischen Handbuchs vertiefen und erweitern Attarian und Schuman das bereits vorhandene und schnell wachsende Wissen im Bereich der Schlafstörungen im Allgemeinen und der Insomnie im Speziellen. Unterstützt von einer breiten Gruppe von Schlafforschenden aus unterschiedlichen Disziplinen spannen die Herausgebenden einen gut nachvollziehbaren Bogen zwischen grundlegenden epidemiologischen Daten und klinisch angewandten psycho- und pharmakotherapeutischen Anweisungen. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass in der neuen Auflage nebst den klassischen Störungsbildern verschiedene Kapitel vorhanden sind, welche sich mit insomnischen

Störungen bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen befassen. Indem die spezifische Situation von Kindern, Jugendlichen, Schwangeren, peri- und postmenopausalen Frauen und älteren Menschen fokussiert wird, eröffnet sich die Möglichkeit einer holistischen Sicht auf das Phänomen der Insomnie, welche gewohnte (und teils unfruchtbare Pfade) verlässt und der ausserordentlich häufigen Problematik der Schlaflosigkeit im medizinischen Alltag gut entspricht. Der klinische Bezug wird schliesslich mit den im Appendix angefügten Dokumenten geschafft, wo sich beispielsweise Vorschläge für eine strukturierte Schlafanamnese, ein Schlafstagebuch oder verschiedene Selbstbeurteilungsskalen für insomniegeplagte Patienten finden lassen.

Kritisch ist anzumerken, dass das Buch insbesondere in den ersten Kapiteln unter inhaltlichen Redundanzen leidet. So wird die Problematik der unterschiedlichen Definitionen der Insomnie unter den diversen Einteilungssystemen zwar mehrfach (und teilweise äusserst knapp) angeschnitten, doch findet sich nirgends eine genaue Auseinandersetzung mit der Definitions- und Forschungsgeschichte insomnischer Beschwerden, was bei einer so jungen akademischen Fachrichtung von immenser Bedeutung wäre. Ebenso muss klar bemängelt werden, dass trotz des Versuchs, sich möglichst breit mit dem Thema auseinanderzusetzen, wichtige Inhalte nicht zur Sprache kommen. Besonders erstaunlich ist es, dass trotz Hinwendung zum Thema «Schlafen und Altern» (Kap. 10) und «Circadiane Rhythmen und Insomnia» (Kap. 18) mögliche Zusammenhänge zwischen Schlaflosigkeit und Delir nur in Nebensätzen kommentiert werden. Rätselhaft wirkt die Platzierung des Entzugsdelirs im neurologischen und nicht im psychiatrischen Teil. Nicht zufrieden stellend ist letztlich die Neigung vieler Autorinnen und Autoren, sich im psychotherapeutischen Bereich ausschliesslich auf kognitiv-verhaltenstherapeutische Ansätze zu konzentrieren. Explizit unverständlich ist dies bei Schlafstörungen, welche durch anderweitige psychiatrische Störungen (wie z.B. Depression) hervorgerufen werden und sich ihrerseits erwiesenermassen mittels psychodynamischen oder systemischen Ansätzen erfolgreich therapieren lassen.

Zusammenfassend kann das Buch für den interessierten Kliniker, welcher sich ein kompaktes Grundwissen im Bereich insomnischer Störungen aneignen will, empfohlen werden. Gleichwohl ist zu hoffen, dass in einer zukünftigen Auflage die Herausgeber mehr Wert auf die Schlusseditierung (samt Layout) legen werden.

David Garcia, Zürich